

## Geschichte einer Bombe.

Von Andreas Strug.

Eines Abends kehrte Michalski früher als erwartet nach Hause zurück und ertappte Franka mit dem „Mohren“ in flagranti. Es entstand eine Kauferei, Geschrei, doch gelang es dem „Mohren“, zu entfliehen. Rewilak stürzte auf den Lärm mit geladener Waffe herbei, und als er sah, wie der Alte das halbnackte Mädchen auf der Erde herum schleifte, dachte er, daß es die gewöhnlichen Prügel seien, wie sie Franka häufig von dem Onkel erhielt. — „Hilfe! Um Gottes willen! Kasimir!“ brüllte das Mädchen. Doch er pflegte sich in diese Dinge nie einzumischen. Und als er schon gehen wollte, sah er, wie der Alte seine Waffe herausnahm. Oh! dachte er, da wird man Fersengeld geben müssen! Er schlägt sie tot, und wir haben die Polizei auf dem Halse.

Da sieht er: der Alte setzt seinen Fuß auf die Kehle des Mädchens, daß sie sofort verstummt. Dann reißt er ihre Beine auseinander und tötet das Geschöpf auf eine abscheuliche Weise mit vier wohlgezielten Schüssen. . . .

Da hatte es aber geschnappt. Rewilak schoß dem Bösewicht, ohne es selbst zu wissen, zwei Ladungen in die Schultern. Darauf erhob er sich und ging auf die Straße, so wie er war, ohne Mühe, einzig die Waffe in der Hand; denn schon liefen Leute zusammen, und die Schutzleute patrouillierten damals dicht in der Gorkowskijgasse.

Das waren böse Zeiten. Er ging in den Läden herum und bot sich als Schutz gegen räuberische Überfälle an, wie es damals in Warschau üblich war. Aber niemand wollte etwas mit ihm zu tun haben: sah er doch selbst wie ein Räuber aus und hatte keine Empfehlung. Er ging zu den alten Bekannten von der Partei und stellte ihnen seine erbarmungswürdige Lage vor. Doch sein guter Ruf war jetzt gründlich vernichtet. Man warf ihn zur Tür hinaus oder gab ihm zuweilen etwas, nur um ihn loszuwerden, aus Angst, daß er sonst verraten würde. Für einen Verräter gehalten zu werden, dies war das Schrecklichste für ihn. Tränen stürzten ihm aus den Augen, als jemand eine Andeutung solcher Art machte; fast hätte er den Verleumder auf der Stelle niedergestreckt. Er schrieb Briefe an die Partei, doch niemand antwortete ihm. Er erbot sich, die schwierigsten Aufgaben zu übernehmen. Er hätte das Leben geopfert, wenn man ihn in sein altes Recht wieder eingesetzt hätte. Aber man wollte mit ihm nicht einmal sprechen. Man ließ ihn nur durch fremde Leute warnen, daß er sich nicht allzu sehr maufich mache, und am allerbesten wäre es, daß er irgendwo verschwinde, wenn ihm sein Leben lieb sei. Unter den unerträglichen Qualen des Hungers und solcher Mißhandlungen begann er wieder heimlich um die Läden und Kronschneuten zu schleichen — so zwischen neun und zehn Uhr abends, in abgelegenen Gäßchen, und sobald er sah, daß kein Mann im Laden war, stürzte er hinein, begann zu brüllen, rief seine Kameraden zu Hilfe, die angeblich zu sechsen auf der Straße auf ihn warten sollten, schoß zuweilen gegen die Decke und erbeutete so hier und da einige Rubel. Aus Rache dafür, zum eigenen Trost in seinem Elend und gleichsam zur Buße, schoß er in der Nacht auf Schutzleute, Gendarmen, auf einzeln gehende Offiziere. Außerdem schaffte er Ordnung auf der Straße: wenn er einen Zubehälter ein Frauenzimmer mißhandeln sah, so schoß er ihn einfach nieder, ohne zu fragen, um was es ginge. Einmal verwundete er einen anständig gekleideten Herrn, der ein Mädchen in der Nacht verfolgte. Traf er auf seinen Wanderungen in der Stadt auf zwei Leute, die sich schlügen, so wartete er ruhig ab, bis der eine niedergetreten war, und schoß dann auf den zweiten, der obenauf lag. In den Schenken machte er verschiedene Bekanntschaften und ließ sich gefährliche Aufgaben anvertrauen. Er schoß auf die unmenschlichen Meister, über welche sich betrunkenen Arbeiter beklagten, war ständig auf der Jagd nach jenen Unseligen, die der Spionage und des Verrats verdächtig waren, und mancher von ihnen fiel von seiner Hand. So lebte Rewilak dahin, ohne ein Morgen, ohne irgendwelche Aussichten und Pläne. Wenn ihm die schwarzen Gedanken zusetzten, der Schmerz in der

Hand bohrte, dann trank er einen tüchtigen Säckel und trieb sich in der Stadt herum mit einem stets bekäubten Kopf, finster, halb irrsinnig, den Tod auf seinem Weg austreuend und bei jedem Schritt den Tod herausfordernd. Doch seine Stunde war noch nicht gekommen.

Eines Abends traf er in einer Schenke einen alten Genossen. Es kam zu einer verständigen Unterredung, und jener berefete ihm mit beredten Worten seine banditischen Manieren. Er sprach ihm zu, endlich doch ein ordentlicher Mensch zu werden und seiner Gesellschaft als Gehilfe beizutreten. Für jede sichere Zukunft versprach er ihm drei Rubel. Für jeden Arbeiter, den er mit Beweisen ausliefern würde, einen Rubel, für ein „intelligentes“ Mitglied der Partei fünf und für einen Teilnehmer der Kampfgruppe fünfzehn. Rewilak war sehr betrunken und erklärte sich einverstanden. Der Genosse spendete noch einen heißen Wunsch, sie tranken und gingen dann fort. Der andere sprach auf ihn ein: du Giel glaubst wohl, daß die Regierung dem Arbeiter nicht wohl will? Unsinn! Dem Arbeiter wird es erst gut gehen — und noch wie! Nur muß man die Ordnung wieder herstellen, verstehst du! Bei keiner Partei ist Wahrheit, in jeder Partei sind Juden, die nichts anderes tun, als die dummen Arbeiter zu ihrem Vorteil auszubeuten. Das sag ich dir, so wahr ich ein Christ bin! . . . Da stürzte er mit zerfrossem Kopf zu Boden, und Rewilak ging schwankend weiter und dachte mit großer Anstrengung darüber nach, ob das wahr war oder ein Traum, ob es wirklich geschehen war oder nicht.

In der letzten Zeit hatte er sich den Schustern angeschlossen, welche gegen die Heimarbeiter kämpften. Er überfiel die Läden, die Warenhäuser, stürzte in die Keller und Löcher, wo die hartnäckigen und verkommenen Häusler arbeiteten, übergießte die zur Bearbeitung durch die Streibreaker bereitliegenden Waren mit Schwefelsäure oder zerschneidete das Leder, und hatte dafür einen Winkel und eine Schüssel mit Essen bei einem der Organisatoren dieses „ökonomischen Terrorismus“. In dieser Zeit fühlte er sich jeelisch wohl, im Bewußtsein, eine nützliche und gerechte Sache zu vertreten. Doch wurde es ihm immer enger in Warschau.

Er wurde sowohl von den Spionen der Ochrana als von den Jägern des Untersuchungsanschlusses verfolgt. Mußte alten Bekannten aus dem Wege gehen, welche ihn für einen Provokateur hielten, und die wirklichen Provokateure vermeiden, welche wußten, daß er früher in der Kampfgruppe gewesen. Er hatte mit allerlei räuberischen Banden angebunden, die ihn im Auge behielten. Die Zubehälter und die in ihren Diensten stehenden Frauenzimmer hatten ihm Rache geschworen. Er mußte auch die Läden vermeiden, wo er unter Drohungen Geld erpreßt hatte. Es war in der ganzen Stadt fast keine Gasse, kein Winkel mehr, wo er nicht irgendeine Rechnung zu begleichen hatte. Er wußte kaum mehr, wo er sich verstecken sollte, und hielt sich nur noch durch ein Wunder.

Wie ein Wolf von allen Seiten gehebt, drückte er sich durch die Gäßchen hin und zurück und im Kreise, immer aufmerksam nach allen Seiten ausspähend, stets unsicher, ob nicht plötzlich auf der Straße, in der Kneipe, irgendwo ein Mensch vor ihm aus der Erde auftauchen würde, der ihn tötet. Rewilak fühlte, daß er jeden Augenblick umkommen kann und dachte bloß: Gehe es nur rasch!

In den letzten Zeiten quälten ihn böse Gedanken. Er wußte, daß er nichts ungeheures machen konnte, daß sich nichts mehr ändern würde. Er war zu tief hinabgetaucht. Entweder wird man ihn wie einen Räuber hängen oder als Provokateur todschlagen, oder aus Rache niederschleichen wie einen Hund in der Nacht. Keine Seele wird ihm nachtrauern. Weit hinter ihm blieb die Partei, und der Rückweg war durch Berge, Wälder und breite Flüsse verstellt. Sein Name wird in der Parteizeitung nie im ehrenvollen schwarzen Rahmen erscheinen als eines, der für das arbeitende Volk gefallen war. Als letzte Rettung aus diesem Sumpf lockte ihn zuweilen noch eine Illusion. Eine große Tat zu vollbringen, berühmt in der ganzen Stadt und im ganzen Land! Damit alle wissen, daß der sie tat und auf der Stelle blieb,



nemand anderer war als Kasimir Rewilak, genannt „Der Stille“, auch „Kurofi“ oder „das Zünglein“. Dieser Traum hielt ihn gefangen, und obwohl es eine Unmöglichkeit schien, lächelte er ihm doch gerade in den schlimmsten Augenblicken verführerisch zu.

Jetzt wußte er, daß er diese Tat vollbringen wird. Jetzt hatte er, wie durch ein Wunder, die schreckliche Waffe in seiner Hand. Er fühlte sie. Lauttönend wird diese seine letzte Tat sein. Alle werden es wissen, sobald die Bombe platzt. Er wird sterben, so wie es sich für ihn gehörte. Er wird bei sich einen Brief in einem Kuvert haben, in dem sein Name stehen wird, damit er richtig in die Zeitung kommt, außerdem wird er noch einen anderen Brief an die Postzeit hinterlassen, in welchem er alle seine Fehler bekennen und bereuen und am Schlusse bitten wird und fordern, daß man sein Andenken reinige, vor allem von dem gemeinen Verdacht und der Verleumdung: er sei ein Verräter. Diesen Brief wird er jemand diktieren müssen, und alles, was er Böses getan, nennen, aber auch alles Gute, wovon auch nicht wenig da war und das er ganz genau im Gedächtnis behielt.

Diese ideale Tat, von der er träumte, war für Rewilak ein Attentat auf einen Würdenträger. Er verstieg sich nicht bis zum Generalgouverneur selbst, denn das war eine zu schwierige Sache für einen einzelnen, obwohl leicht für die Bombe. Schon lange hatte er in nachdenklichen Stunden gewisse leichtere Möglichkeiten durchgenommen. Zum Beispiel: wie wäre es — den Oberpolizeimeister? Freilich auch schwierig, aber man konnte immerhin eine solche Absicht erwägen. Er dachte nach, kombinierte, lauerte um das Rathaus.

Einen Kommissär, dachte er, oder einen Redievorsteher könnte man immer „machen“. Aber was war das für ein Ruhm? Dazu war auch die Bombe zu schade. Seine Tat mußte von größerer Bedeutung sein, dabei schön und nützlich, damit sie ihm seinen Ruf bei der Partei repariere. Und in der ersten großen Freude darüber schien ihm alles leicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Schlacht mit den Heiligenknochen.

Nach der Chronik des Deil de boeuf von R. F.

Wenn jemand eine Geschichte des Stands schreiben wollte, so würde die christliche Kirche darin eine große Rolle spielen. Beweise für diese Behauptung fehlen nicht; man sieht sie manchmal sogar auf offener Straße.

Zwischen den Dörfern Nanterre und Gonesse, nicht weit von Paris, lag im siebzehnten Jahrhundert auf einem Berge eine Art Kloster, wo ständig eine Komödie, die Passion betitelt, aufgeführt wurde und, wie alle diese burlesken Nachahmungen, heilige Dinge dem Gespött der Menschen preisgab. Welchem Orden die geschorenen Marktschreier angehörten, ist nicht überliefert, tut auch nichts zur Sache. Hof und Parlament kümmerten sich um den groben Unfug nicht, solange der Fiskus dabei auf seine Rechnung kam und die zahllosen andächtigen Pilger sich aufs Beten und Zahlen beschränkten. Aber im Jahre 1676 kam es zu einem Skandal.

Während der Passionswoche dieses Jahres war der Weg von Paris bis zu jenem Calvarienberg Tag und Nacht mit Wallfahrern überjät, die zahllose abergläubische Gaukeleien vornahmen, barfuß liefen, auf den Knien rutschten oder sich vor den „Stationen“ geißelten. Einigen losen Vögeln fiel es ein, den schönen Pilgerinnen die Mühe dieses Geißelns abzunehmen, die Burschen schlugen nicht so derb drauf los, wie die Böhnerinnen, trafen aber um so besser. Indessen wurde diese Handreichung mißbilligt, es gab Prügeleien, die Polizei mißte sich dazwischen, und das Parlament verbot kurzerhand die ganze Pilgerei.

Die Klausner des Calvariengerges sahen mit Schrecken den Quell der Mildtätigkeit versiegen. Jetzt drohte ihnen ein Leben der Zurückgezogenheit, ohne all jene heimlichen Genüsse, denen sie sich, sobald sie von der Bühne abgetreten waren, zu widmen pflegten. Sie suchten also ihr Geschäft zu verkaufen, und die Dominikaner von St. Honoré brachten es um ein billiges an sich. Aber da trat das Kapitel von Notre-dame dazwischen mit der Behauptung, die Gemeinde des Calvariengerges unterstehe ihm. Das Kapitel verweigerte die Weitführung des Verkaufs, ließ die Verkäufer obendrein hinaussetzen und steckte andere Mönche in das Kloster, die dem Kapitel untertan waren.

Als daher die Dominikaner, die das Kloster doch gekauft hatten, nun erschienen, fanden sie die Pforten verschlossen. Sofort fingen sie einen Prozeß an; da sie jedoch nach Ablauf eines Monats sahen, daß sie noch keinen Schritt weiter gekommen waren, jannnen sie auf einen anderen Ausweg.

Eines Abends schöpften die geschorenen Vasallen des Kapitels

auf einer der Terrassen des Calvariengerges frische Luft, als sie plötzlich in der Ebene eine ansehnliche Staubwolke sich nähern sahen. Der Abt ließ ein Fernglas holen und entdeckte alsbald, daß es ein Trupp Mönche war, der mit starken Schritten auf den Calvarienberg zu marschierte.

„Bei unseren heiligen Reliquien! Fromme Väter,“ rief der Gottesmann, indem er das Glas mit der Erschütterung eines Kapitans vom Auge nahm, der am Horizont einen Piraten entdeckt hat, „ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht die Dominikaner wären, die da gegen unser Kloster anrücken. Sie sind imstande und wollen es mit Gewalt einnehmen.“

„Dann müssen wir die Kerls gehörig empfangen,“ rief ein alter Mönch.

„Was denkt ihr, Vater Antonius! Eine Belagerung der ge-weihten Stätte.“

„Schwütdiger Vater, Krieg ist Krieg. Wir üben nur unser Verteidigungsrecht, und die Sünde fällt auf die Angreifer zurück.“

„Aber woher Lebensmittel und Waffen nehmen?“

„Ich bin ein alter, gedienter Soldat. Ich war Adjutant der Herzogin von Longueville und Leutnant beim Abbe von Gondy. Das Talent, einen Schlachtplan zu entwerfen, soll mir niemand absprechen. Diese Mönche da drüben sind mindestens ihrer hundert; sie müssen alle Dominikaner in der Umgegend an sich gezogen oder eine Kompagnie Soldaten in Kutten gestekt haben. Wir sind nur neun Personen; eine solche Besatzung könnte dieser Uebermacht nicht widerstehen. Rufen wir also unsere natürlichen Verbündeten von Surène zu Hilfe. Unsere natürlichen Verbündeten, sage ich, denn diese guten Leute würden ihr abscheuliches Geißel von Wein niemals loswerden ohne die ermatteten und erhitzen Pilger des Calvariengerges. Sie danken uns den Wsch ihres Gistes zu doppelten Preisen und werden uns also bestehen. Ein gewandter Bruder muß sofort an sie abgesandt werden, dann können sie noch in der Nacht dem Feinde in die Hände fallen und ihn zum Rückzuge nötigen. Einstweilen müssen wir uns mit allem Bewaffnen, was in unseren Händen zum Wurfgeschöß werden kann. Solange wir noch Köpfe von Aposteln, Heiligen und Engeln zur Verfügung haben, darf von Kapitulation keine Rede sein. Bei Gott, unsere Sache ist die gerechte. Unser großes Christusbild selber wäre ich imstande zu enthaupten, um aus seinem Kopfe eine Kugel zu machen.“

Der entworfene Plan fand allgemeinen Beifall, und der jüngste der Mönche ging auf der Stelle im Schutze der Dämmerung nach Surène ab. Die anderen Klosterinsassen samt Gärtner, Sakristian, Glöckner und Küchenjunge saßen hinter der versammelten Klosterpforte Pojo. Nun konnte der Feind aber von der rechten wie von der linken Seite eindringen, wenn es ihm gelang, eine der Terrassen zu erklimmern. Vater Antonius, der mit Stimmenmehrheit zum Generalissimus gewählt worden war, sah sich genötigt, die Schlachtreihe zu ändern. Denn die Dominikaner, mit dem Terrain vertraut, wandten sich gegen die Terrassen; die kräftigsten und breit-schultrigsten von ihnen dienten den leichteren und gewandteren als Leitern, und so erschienen auf einmal vier Kahlköpfe über der Mauer.

Doch der General Antonius war auf dem Posten. Der Gärtner hatte in der Nase große Haufen von Rüben zum Trocknen aufgestapelt, und diese gaben jetzt den Verteidigern eine willkommene Munition. Ein Hagel von Rüben, Erdklößen und dergleichen sauste auf die Angreifer herab. Dem einen zerquetschte eine Rübe das rechte Auge, dem zweiten wurden zwei Zähne, dem dritten die Nase eingeschlagen, und den vierten drohte ein in den offenen Mund geratener Erdklöß zu erwidern. Die Sturmkolonne wich vor diesem ungewöhnlichen Feuer zurück, zumal da drei andere Dominikaner, die mittlerweile gleichfalls über der Mauer erschienen waren, ergriffen und ins feindliche Lager hinabgestürzt wurden, wo sie kopfüber anlangten.

Jetzt änderte der Feind seine Taktik. Die Terrassen und die Klosterpforte wurden verlassen und der Sturm auf die Kirchentür gerichtet, von der die Dominikaner weniger Widerstand erwarteten. Notgedrungen mußte General Antonius seine Streikräfte teilen, obwohl er vorausah, daß er dann bei seiner geringen Mannschaft bald unterliegen müsse, wenn nicht Hilfe käme. Doch machte der Zorn einstweilen aus jedem seiner Kuttenträger einen Achilles. Auch war noch kein Mann der Besatzung verwundet.

Nun fing man an, mit einem mächtigen Brecheisen die Kirchentür zu bearbeiten. Kreischend begann sie zu bersten, schon konnte man durch ihre Spalten die Sterne sehen. Noch ein Ruck, und der Weg stand dem Feinde offen. Jetzt bot nur noch das Gitter des Chores eine Zuflucht, und die Belagerten stürmten denn auch spornstreichs dahin, während die Türflügel krachend niederstürzten.

Das Gotteshaus wurde zum Kampfplatz, wo nicht mehr Rüben und Erdklöße durch die Luft flogen, sondern alles Bewegliche, was im Innern einer Kirche zu finden ist. Die Dominikaner, als Herren des Kirchenschiffes, versäugten über Stühle, Bänke und Heiligenbilder. Die im Chor konzentrierten Verteidiger wehrten sich mit den Eiben, mit dem Kult, mit den Messilien der Sakristei und den Figuren aus Holz, Stein oder Metall. Das Gefecht wurde dank diesen mannigfachen Geschossen mörderisch, und da die Parteien so nahe aneinander kämpften, begannen sie sich zu schmähen, wie die Helben Homers vor Troja.

„Für Dich, verräterischer Pankratius, ist dieses Choralbuch bestimmt!“ rief einer der Klosterleute und schwang den ungeheuren Folianten, der auf dem Lesepult gelegen hatte, hoch in die Luft.



„Hier, Du Hanswurst, da hast Du einen Weisfessel,“ versetzte der Dominikaner. Damit schleuderte er das kupferne Gefäß in hohem Bogen, so daß sich ein Regen von geweihtem Wasser über die Kämpfer ergoß.

„Nimm das, Du Affe von einem Abt!“ rief der Leiter des Kalvarienberges seinem Kollegen von St. Honoré zu: „Es ist ein Arm der heiligen Theresie. Möge er Dir den Hirnfesten öffnen!“

„Glenbes Haupt febrischer Mönche,“ gab der Angegriffene zurück, „hier hast Du ein Schenkelbein der heiligen Elisabeth, das besser treffen wird und Dich an dem Teile strafen soll, mit dem Du so oft gesündigt hast.“ Und mit sicherer Hand entsandte der wütende Mönch den Knochen, obgleich ihn im selben Moment der Kopf vom Gunde des heiligen Rochus traf.

So tobte der Kampf wohl eine halbe Stunde lang, und Verwundete beider Parteien ächzten auf den blutgetränkten Quadern des Fußbodens, als an der Tür, die vom Chor ins Kloster führte, ein Getöse entstand.

„Unsere Hilfstruppen kommen!“ rief der Abt, und wirklich brachte der junge Mönch nicht nur einen Haufen Bewohner von Surène, sondern er war auch mittels eines Plankmarsches, vom Feinde unbemerkt, durch die Gartentüre in das Innere des Klosters gelangt. Brausend wie ein Orkan füllte die Masse jetzt den Chor und wollte eben das Gitter öffnen, um gegen die Belagerer loszugehen, als diese auch ihrerseits Beistand erhielten.

Die Dominikaner, die in Gonesse ein Ordenshaus besaßen, hatten nämlich die Bewohner dieses Ortes aufgeboten, und so standen nun Bauern gegen Bauern, Mönche gegen Mönche. Kurz, es war ein kleiner Bürgerkrieg über das Recht entstanden, eine lukrative Gaulelei ausüben zu dürfen.

Zum Glück hinderte die Dunkelheit jetzt beide Parteien, die Gegenstände mit Sicherheit zu unterscheiden. Nicht daß die Finsternis den Kampfesmut gemindert hätte, aber sie verringerte die Gefahr. Ein ferneres Glück war, daß alle Heiligen, Apostel und Engel ihre Köpfe und Gliedmaßen eingebüßt hatten und der Mangel an Munition demnach dem Kampf ein Ende machen half. Die Ueberzahl der Dominikaner entschied zuletzt ihren Sieg, und so geriet das Kloster doch noch in die Hände derer, die es bezahlt hatten.

Aber anderen Tages erklärte das Parlament den Sieg durch ein Edikt für ungültig. Trotz doppelter Bezahlung mit Geld und Blut mußten die Dominikaner, von zwei Kompagnien Musketiere sauft genötigt, das Kloster räumen. Das Kapitel von Notre-dame hatte gesiegt.

## Im Londoner „Yiddischen“ Theater.

Von Karl Wichmann.

Aus der geräuschvollen City, dem Herzen Londons, bringt uns die flitzende Untergrundbahn nach dem Ostend. Und wie wir die breite Treppe zum Ausgang der Station Whitechapel emporsteigen, fallen uns schon die Leute um uns auf — sie dünken uns zwerghafter, schwächerer, weniger wohlgenährt als die in der City. Wir treten auf die Straße. Es ist ein kalter Winterabend mit hellem Mondschein, in dem die Ostendpärchen promenieren. Wir sagen Pärchen, denn von Kräftegestalten kann da kaum die Rede sein — bei einem so grundverschiedenen Schlag, der uns auf Augenblicke vergeffen macht, daß wir in London sind. Aber da stampfen die Motoromnibusse vorbei, die Trambahnglocken bimmeln, die Zeitungshungen heulen uns entgegen, aus den Fleischer- und Wemmeläden zucken die offenen Gasflammen und fallen breit und rot über das Trottoir. Aus den Läden dringt der unerkennbare Fisch- und Hammelfetgeruch. Und wir zweifeln keinen Augenblick mehr an der Existenz Babylons.

Wie wir so nach dem Mile End Empire schreiten, tut sich zu unserer Rechten und Linken eine seltsame Welt von Seitengassen auf. Wir gewahren alte Juden mit langen Bärten, die an Stand und Wuden mit augenscheinlich hohem Behagen grüne Erbsen, Gurken und Perlinge in Zwiebeln verzehren und dazu Himbeer-saft oder Zitronenwasser schlürfen. Wir blicken in die hellerleuchteten Restaurants und sehen überall Juden bei den traditionellen Gerichten sitzen. Die Auslagefenster sind von hebräischen Leitern bedeckt. An den Türen hängen Zeitungsplakate in hebräischer Schrift. Aufrufe in Hebräisch laden zu Versammlungen ein. Große farbige Zettel fordern zum Besuch des Jüdischen Theaters auf.

„Und doch ist auch hier die Zeit nicht spurlos vorbeigestrichen,“ sagt unser Begleiter. „Die Juden des Ostend sind nicht mehr, wie sie waren. Die Moderne hat auch unter ihnen zersetzend gewirtschaftet, hat die Familie zersplittert und den alten Geist bis auf die Grundfesten erschüttert. Gleich die den Eingewanderten folgende Generation möchte im Engländerturn aufgehen. Aber Sie sollen gleich sehen“, fährt mein Führer erregt fort, und in seinen Augen zuckt es auf, „daß die jüdische Eigenart nicht unzubringen ist, nicht einmal durch die Modernen!“ Und er hat recht, denn wie wir in das Mile End Empire, sonst ein Varieté, jetzt das Jüdische Theater, eintreten, scheinen wir viele tausend Meilen von

London fort zu sein. Welch ein grundverschiedenes Haus und welche grundverschiedenen Besucher! Kein Hauch von der englischen Reserve ist zu spüren. Alles plaudert miteinander, frei, ungebunden, ganz zwanglos. Im Parkett mit seinen grellblauen Samtesseln begrüßt man sich mit schallender Stimme. Man ißt gemütlich sein Nachtmah! Gänsebrust mit sauren Gurken, schält gemächlich Äpfel und Orangen, raucht Zigarren und Zigaretten, dort saugt eine Frau auch ganz ungeniert ihr Kind. Unser Nachbar laut mit wahrer Wollust an einer großen Schnitte Brot mit roten Zwiebelscheiben. Danach nimmt er die jiddische Zeitung und liest emsig darin. Bald darauf erscheint eine befreundete Familie und man tauscht Neuigkeiten aus. Man grüßt ganz laut und ungeniert bis ans andere Ende des kolossalen, tausende Menschen fassenden Raumes.

Noch viel interessanter und ungenierter dünken uns die im riesigen Bogen geschwungenen Galerien. Dort sind offenbar feindselige Parteien versammelt, eine moderne und eine anti-moderne, denn jeden Augenblick kommt es zu erbitterten Zusammenstößen und wilden Beschimpfungen. Von Zeit zu Zeit erdröhnt im gewaltigen Saal ein allmächtiges „Order! Please!“ Hin und wieder vernimmt man einen wütenden Lärm unter Frauen, weil eine dem Gut nicht abnehmend will. Von Zeit zu Zeit hebt ein Säugling in den Armen der Mutter ganz erbärmlich zu heulen an, und die Umgebung bricht in zeternde Beschwerden aus. Von Zeit zu Zeit liegen sich zwei politische Gegner in den Haaren. Und von Zeit zu Zeit steigt einer, der sich gar nicht beruhigen kann, in lustigem Schwung zur Tür hinaus.

„Order, oder, please!“ erdröhnt es wieder im Saal und die Overtüre setzt ein. Wir wollen diese Orchestermusik wahrhaftig nicht auf ihren künstlerischen Wert prüfen, von dem unter dem Messer des Kritikers nicht gar viel übrig bleiben dürfte. Aber charakteristischer ist sie als so manche gute Musik. Unser Begleiter sagt uns, dieses Orchesterstück erjreue sich im Augenblick ganz besonderer Beliebtheit. Es ist im tragenden Roll, und aus diesen primitiven Klängen spricht etwas, das uns ins Gemüt greift, etwas, das uns von Verfolgung, bitteren Kämpfen, schwerer Not und argem Glend erzählt. Und jedermal, wenn es wieder zu einer gewissen, besonders schmürmigen Stelle kommt, singt und klagt das ganze Theater mit. Parkett, Dress Circle, Balkon, Logen und Galerien. „Jüderle, Jüderle, Not und Entbehrung, Not und Entbehrung, die sind Dein Teil! O Jüderle, Jüderle, ojoj, ojoj! Jüderle, Jüderle, wo kommst Du her? Wo gehst Du hin? Aus Not und Glend in Not und Entbehrung! O Jüderle, Jüderle, o, ojoj! Jüderle ohne Land, Jüderle ohne Heim! Verfolgt, vertrieben, Jüderle, Jüderle!“ So singt und klagt die Menge im stark jiddischen Idiom und wiegt sich dabei jammernnd von einer Seite in die andere.

Mit großer Spannung sehen wir dem jiddischen Drama entgegen, das den Titel „Die Waise“ führt, vier Akte hat und von J. Gordin verfaßt ist. Unser Begleiter erzählt uns: „Der Autor ist vor einigen Jahren in New York gestorben. Das dortige Ghetto hat ihm einen Leichenzug wie einem König bereitet und später auch ein Denkmal gesetzt. Gordin war von ganz besonderer Fruchtbarkeit, hat zahllose Stücke in Jiddisch geschrieben, sie selbst aufgeführt und sein ganzes Können, seine ganze Kraft für das moderne jiddische Drama eingesetzt. Obwar stark unter fremden, besonders jüdischen Einflüssen stehend, ist er doch als der Begründer des naturalistischen Stils auf der jiddischen Bühne zu betrachten. Unausgesetzt hat er als Propagandist und Apostel gewirkt.“

Endlich hebt sich der Vorhang. Wir werden bei einer russisch-jüdischen Familie der oberen Zehntausend eingeführt. Der Autor zeigt uns mit Absicht ein recht geschmackloses, jedoch hochinteressantes Milieu. Es dauert eine geraume Viertelstunde, ehe sich die verschiedenen Parteien im Hause nach mehreren Dinauswüfchen beruhigt haben und man dem Dialog einigermaßen folgen kann. Das Jiddisch, dieses seltsame Sprachgemisch von Hebräisch, Deutsch, Polnisch, Russisch und sonstigen Sprachen, dieses bunte Gemisch schlägt zuerst betäubend, hart, rau und unverständlich an unser Ohr. Aber nach einiger Zeit beginnen wir, uns auf dem fremden Gebiet etwas zurecht zu finden, indem wir oft aus der überaus lebhaften Aktion den Sinn ganzer Sätze erraten. Sobald diese anfängt, unser Interesse ordentlich zu fesseln, folgen wir mehr oder weniger instinktiv. Bald haben wir heraus, daß an der Spitze der reichen Familie Trachtenberg ein Gentleman steht, der sich als Wohlthäter und Freund der Armen aufspielt, nichts als das Wort „Prinzip“ und „Parallele“ (Parallele) im Munde führt und dabei doch ein ganz abgefeimter Spihube ist. Gordin liebt es, die Farben recht dick aufzutragen, und so starrt er Trachtenberg junior noch mit einem goldenen Orden an einem breiten Seidenband aus, das der Papa immer trägt, gibt ihm einen stattlichen Badenbart und einen hohen glänzenden Zylinder. Trachtenberg fordert gleich bei seinem ersten Auftreten den höchsten Unwillen der demokratischen Galerie heraus. Noch snobistischer geartet ist die wohlbeleibte, stets in grandiosen Toiletten prunkende Frau Trachtenberg. Ihr Töchterlein Caroline, ein kleiner Ausbund von Nichtswürdigkeit, ist zwar mit einem Streber namens Markus verlobt, nichtsdiebstöweniger in einen Tenor verliebt. Wladimir, der Sohn, benimmt sich anfangs zwar wie ein maulmaderischer Taugenichts, bald gewinnt er jedoch unsere Sympathie. Denn zu den Trachtenbergs geht eine entfernte Verwandte, eine Unschuld vom Lande, in Dienst. Da sie ungeniert und „ungebildet“ ist, mißhandeln und demütigen sie die beiden Frauen (Mutter und Tochter),



Wo sie nur können, und weil sie ländlich, frisch, unschuldig, arm, gesund und drall ist, stellen ihr alle Männer im Hause nach: Markus, der Bräutigam, Trachtenberg senior, der Prinzipienreiter, und Trachtenberg junior. Wladimir handelt mit ihr ein Verhältnis an. Es kommt zu einer Szene zwischen beiden Liebenden, die trotz ihrer Raibität von großem Talent zeugt. Die Eltern sind im Theater, Chasia und Wladimir haben sich ländlich fittlich geliebet und begehen ihre „Hochzeit“. Die Situation wird noch köstlicher, als Chasias Vater Notie, ein blutarmer Jude vom Lande, unerwartet dazu kommt. Er führt die beredten Worte: „Oj, Dalles, Dalles!“ im Munde. Wladimir holt das Beste aus Küche und Keller und bewirft den armen Teufel aus den Vorräten seiner Eltern königlich. Dieser hat sein Debttag noch nie in Braten, Kuchen und Wein geschmeckt. Wladimir trinkt nur zu fleißig dem Allen zu. Die Darstellung dieser Szene ist wahrhaft großartig, voll von Blut, Eigenart und Temperament. Bräutigam, Braut und Brautvater werden durch die Mühsunft der Eltern aus dem Theater von ihrem Gelage aufgeschreckt. Heftige Auftritte zwischen den armen und den reichen Juden, Trachtenberg senior schreit in einem fort „Standal!“ Nach einer heroischen Ansprache wirft die schöne Chasia ihr Sklavenjoch ab, sagt den Trachtenbergs ein paar derbe, wohlverdiente Grobheiten, faßt ihren betrunkenen Papa an der Hand und kehrt dem ungestaltigen Haus den Rücken. Wladimir folgt ihr.

Nach diesem Höhepunkt des Werkes kommt es zu einem wahren Theater im Theater. Alle Schauspieler und Schauspielerinnen passieren Revue. Mit einer geradezu grandiosen Frechheit marschiert Trachtenberg senior, der Mann des „Prinzips“, der „Parallele“ und des „Standals“ vorbei, den schimmernden Zylinder in der einen, den schlankestn Spazierstock in der anderen Hand. Das ganze Theater erhebt sich wie ein Mann und zischt ihn aus, wie wir noch nie zischen gehört haben. Und je mehr die Zuhörerschaft zischt, um so frecher und selbstbewußter marschiert Trachtenberg weiter. Sodann erscheint Frau Trachtenberg, begleitet von erbitterten Ausrufen des Unwillens der ganzen Zuhörerschaft. Zuletzt erscheint der betrunkene „Dalles“-Mann mit den beiden Liebenden und das Trio erhält eine Ovation, auf die es wahrhaft stolz sein kann.

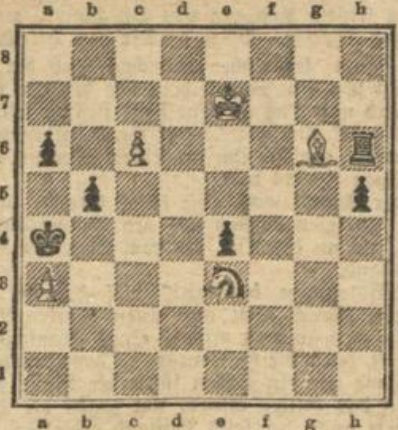
Der vierte Akt bringt die Katastrophe, den bei Gordin üblichen Giffelstiftmord der Gelbin. Wladimir lebt in Not und Elend mit Chasia, um dazwischen nur eine unter vielen anderen Frauen, die als Komponistinnen mit mehr oder minder großem Erfolge um den Vorbeir der Opernerfolge kämpfen. Besonders in Frankreich hat man im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht selten größere Opernkompositionen von Frauen aufgeführt. Im Jahre 1895 gab man in Paris in der Großen Oper ein von Frau Augusta Holmbs komponiertes Werk, das den Titel führt „Der Schwarzwald“. 1903 gab es in Bordeaux die Opernpremiere einer Frau, man spielte die „Madame Tallien“, die von Yane Bieu komponiert worden war, und 1907 trat in Nizza Frau Armande de Polignac mit ihrer „Kleinen Sirene“ hervor, der dann bald die „Mose des Stalins“ folgte. Frau Armande de Polignac hat auch Ballettmusik komponiert, und erst kürzlich wurde in Paris das von ihr geschaffene Ballett „Die ferne Quelle“ aufgeführt. Aber die Inszenierungen von Opern, die von Frauen komponiert wurden, sind keineswegs Erungenschaften jüngerer Datums. In früheren Jahren spielte man in Moskau die Oper „Uriel Acosta“, die von der Gattin des russischen Musikers Seroff komponiert worden war, 1872 erlebte Florenz mit der Oper „I Batavi“ seine Frauenpremiere, die Komponistin war Frau Carbo des Sablons. Und in den 20er und 30er Jahren gab es in Paris eine ganze Reihe von Aufführungen, bei denen Damen als Komponistinnen zeichneten. Die erste Frau, die wohl als Opernkomponistin jemals die Aufführung ihres Werkes erlebte, war Frau Elisabeth Jacquet de Laquerre, die im Jahre 1691 in der Pariser Oper eine musikalische Tragödie „Céphale et Procris“ aufzuführen ließ. Und zu Beginn des 18. Jahrhunderts spielte man ebenfalls in Paris eine ganze Reihe von Balletts, deren Musik das Fräulein Barbier geschrieben hatte. Es kam damals zu manchen Eifersüchteleien mit den Herren Komponisten, die sich durch die Aufführung von Kompositionen einer Frau zurückgesetzt fühlten. Eines dieser Balletts, die „Sommerfeste“, erlebten sogar einen großen Erfolg, sie wurden 1716 gegen 50 mal gegeben und nach dem Tode der Komponistin sowohl 1745 als 1752 mit vollem Erfolge wieder neu einstudiert.

### Kleines feuilleton.

Frauen als Opern-Komponistinnen. Demnächst wird die Oper von Monte Carlo eine interessante Premiere bringen: die Uraufführung der Oper „Hamato“, die von Frau Marguerite Labori, der Gattin des seit den Tagen des Drehstuhl-Prozesses bekannten Pariser Advokaten, komponiert wurde. Frau Labori ist bereits mehrfach mit sinfonischen Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten. Aber sie ist in Wirklichkeit nur eine unter vielen anderen Frauen, die als Komponistinnen mit mehr oder minder großem Erfolge um den Vorbeir der Opernerfolge kämpfen. Besonders in Frankreich hat man im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht selten größere Opernkompositionen von Frauen aufgeführt. Im Jahre 1895 gab man in Paris in der Großen Oper ein von Frau Augusta Holmbs komponiertes Werk, das den Titel führt „Der Schwarzwald“. 1903 gab es in Bordeaux die Opernpremiere einer Frau, man spielte die „Madame Tallien“, die von Yane Bieu komponiert worden war, und 1907 trat in Nizza Frau Armande de Polignac mit ihrer „Kleinen Sirene“ hervor, der dann bald die „Mose des Stalins“ folgte. Frau Armande de Polignac hat auch Ballettmusik komponiert, und erst kürzlich wurde in Paris das von ihr geschaffene Ballett „Die ferne Quelle“ aufgeführt. Aber die Inszenierungen von Opern, die von Frauen komponiert wurden, sind keineswegs Erungenschaften jüngerer Datums. In früheren Jahren spielte man in Moskau die Oper „Uriel Acosta“, die von der Gattin des russischen Musikers Seroff komponiert worden war, 1872 erlebte Florenz mit der Oper „I Batavi“ seine Frauenpremiere, die Komponistin war Frau Carbo des Sablons. Und in den 20er und 30er Jahren gab es in Paris eine ganze Reihe von Aufführungen, bei denen Damen als Komponistinnen zeichneten. Die erste Frau, die wohl als Opernkomponistin jemals die Aufführung ihres Werkes erlebte, war Frau Elisabeth Jacquet de Laquerre, die im Jahre 1691 in der Pariser Oper eine musikalische Tragödie „Céphale et Procris“ aufzuführen ließ. Und zu Beginn des 18. Jahrhunderts spielte man ebenfalls in Paris eine ganze Reihe von Balletts, deren Musik das Fräulein Barbier geschrieben hatte. Es kam damals zu manchen Eifersüchteleien mit den Herren Komponisten, die sich durch die Aufführung von Kompositionen einer Frau zurückgesetzt fühlten. Eines dieser Balletts, die „Sommerfeste“, erlebten sogar einen großen Erfolg, sie wurden 1716 gegen 50 mal gegeben und nach dem Tode der Komponistin sowohl 1745 als 1752 mit vollem Erfolge wieder neu einstudiert.

### Schach.

Unter Leitung von S. Kapin.  
La Stratégie.



Weiß am Zuge gewinnt.

... 18. Dd1+ Kp2; 19. Dd2+ Kg2; 20. Dd3+ Kf3; 21. Dd4+ Ke4; 22. Dd5+ Kd4; 23. Dd6+ Kc4; 24. Dd7+ Kb4; 25. Dd8+ Ka4; 26. Dd9+ K9; 27. Dd10+ K10; 28. Dd11+ K11; 29. Dd12+ K12; 30. Dd13+ K13; 31. Dd14+ K14; 32. Dd15+ K15; 33. Dd16+ K16; 34. Dd17+ K17; 35. Dd18+ K18; 36. Dd19+ K19; 37. Dd20+ K20; 38. Dd21+ K21; 39. Dd22+ K22; 40. Dd23+ K23; 41. Dd24+ K24; 42. Dd25+ K25; 43. Dd26+ K26; 44. Dd27+ K27; 45. Dd28+ K28; 46. Dd29+ K29; 47. Dd30+ K30; 48. Dd31+ K31; 49. Dd32+ K32; 50. Dd33+ K33; 51. Dd34+ K34; 52. Dd35+ K35; 53. Dd36+ K36; 54. Dd37+ K37; 55. Dd38+ K38; 56. Dd39+ K39; 57. Dd40+ K40; 58. Dd41+ K41; 59. Dd42+ K42; 60. Dd43+ K43; 61. Dd44+ K44; 62. Dd45+ K45; 63. Dd46+ K46; 64. Dd47+ K47; 65. Dd48+ K48; 66. Dd49+ K49; 67. Dd50+ K50; 68. Dd51+ K51; 69. Dd52+ K52; 70. Dd53+ K53; 71. Dd54+ K54; 72. Dd55+ K55; 73. Dd56+ K56; 74. Dd57+ K57; 75. Dd58+ K58; 76. Dd59+ K59; 77. Dd60+ K60; 78. Dd61+ K61; 79. Dd62+ K62; 80. Dd63+ K63; 81. Dd64+ K64; 82. Dd65+ K65; 83. Dd66+ K66; 84. Dd67+ K67; 85. Dd68+ K68; 86. Dd69+ K69; 87. Dd70+ K70; 88. Dd71+ K71; 89. Dd72+ K72; 90. Dd73+ K73; 91. Dd74+ K74; 92. Dd75+ K75; 93. Dd76+ K76; 94. Dd77+ K77; 95. Dd78+ K78; 96. Dd79+ K79; 97. Dd80+ K80; 98. Dd81+ K81; 99. Dd82+ K82; 100. Dd83+ K83; 101. Dd84+ K84; 102. Dd85+ K85; 103. Dd86+ K86; 104. Dd87+ K87; 105. Dd88+ K88; 106. Dd89+ K89; 107. Dd90+ K90; 108. Dd91+ K91; 109. Dd92+ K92; 110. Dd93+ K93; 111. Dd94+ K94; 112. Dd95+ K95; 113. Dd96+ K96; 114. Dd97+ K97; 115. Dd98+ K98; 116. Dd99+ K99; 117. Dd100+ K100; 118. Dd101+ K101; 119. Dd102+ K102; 120. Dd103+ K103; 121. Dd104+ K104; 122. Dd105+ K105; 123. Dd106+ K106; 124. Dd107+ K107; 125. Dd108+ K108; 126. Dd109+ K109; 127. Dd110+ K110; 128. Dd111+ K111; 129. Dd112+ K112; 130. Dd113+ K113; 131. Dd114+ K114; 132. Dd115+ K115; 133. Dd116+ K116; 134. Dd117+ K117; 135. Dd118+ K118; 136. Dd119+ K119; 137. Dd120+ K120; 138. Dd121+ K121; 139. Dd122+ K122; 140. Dd123+ K123; 141. Dd124+ K124; 142. Dd125+ K125; 143. Dd126+ K126; 144. Dd127+ K127; 145. Dd128+ K128; 146. Dd129+ K129; 147. Dd130+ K130; 148. Dd131+ K131; 149. Dd132+ K132; 150. Dd133+ K133; 151. Dd134+ K134; 152. Dd135+ K135; 153. Dd136+ K136; 154. Dd137+ K137; 155. Dd138+ K138; 156. Dd139+ K139; 157. Dd140+ K140; 158. Dd141+ K141; 159. Dd142+ K142; 160. Dd143+ K143; 161. Dd144+ K144; 162. Dd145+ K145; 163. Dd146+ K146; 164. Dd147+ K147; 165. Dd148+ K148; 166. Dd149+ K149; 167. Dd150+ K150; 168. Dd151+ K151; 169. Dd152+ K152; 170. Dd153+ K153; 171. Dd154+ K154; 172. Dd155+ K155; 173. Dd156+ K156; 174. Dd157+ K157; 175. Dd158+ K158; 176. Dd159+ K159; 177. Dd160+ K160; 178. Dd161+ K161; 179. Dd162+ K162; 180. Dd163+ K163; 181. Dd164+ K164; 182. Dd165+ K165; 183. Dd166+ K166; 184. Dd167+ K167; 185. Dd168+ K168; 186. Dd169+ K169; 187. Dd170+ K170; 188. Dd171+ K171; 189. Dd172+ K172; 190. Dd173+ K173; 191. Dd174+ K174; 192. Dd175+ K175; 193. Dd176+ K176; 194. Dd177+ K177; 195. Dd178+ K178; 196. Dd179+ K179; 197. Dd180+ K180; 198. Dd181+ K181; 199. Dd182+ K182; 200. Dd183+ K183; 201. Dd184+ K184; 202. Dd185+ K185; 203. Dd186+ K186; 204. Dd187+ K187; 205. Dd188+ K188; 206. Dd189+ K189; 207. Dd190+ K190; 208. Dd191+ K191; 209. Dd192+ K192; 210. Dd193+ K193; 211. Dd194+ K194; 212. Dd195+ K195; 213. Dd196+ K196; 214. Dd197+ K197; 215. Dd198+ K198; 216. Dd199+ K199; 217. Dd200+ K200; 218. Dd201+ K201; 219. Dd202+ K202; 220. Dd203+ K203; 221. Dd204+ K204; 222. Dd205+ K205; 223. Dd206+ K206; 224. Dd207+ K207; 225. Dd208+ K208; 226. Dd209+ K209; 227. Dd210+ K210; 228. Dd211+ K211; 229. Dd212+ K212; 230. Dd213+ K213; 231. Dd214+ K214; 232. Dd215+ K215; 233. Dd216+ K216; 234. Dd217+ K217; 235. Dd218+ K218; 236. Dd219+ K219; 237. Dd220+ K220; 238. Dd221+ K221; 239. Dd222+ K222; 240. Dd223+ K223; 241. Dd224+ K224; 242. Dd225+ K225; 243. Dd226+ K226; 244. Dd227+ K227; 245. Dd228+ K228; 246. Dd229+ K229; 247. Dd230+ K230; 248. Dd231+ K231; 249. Dd232+ K232; 250. Dd233+ K233; 251. Dd234+ K234; 252. Dd235+ K235; 253. Dd236+ K236; 254. Dd237+ K237; 255. Dd238+ K238; 256. Dd239+ K239; 257. Dd240+ K240; 258. Dd241+ K241; 259. Dd242+ K242; 260. Dd243+ K243; 261. Dd244+ K244; 262. Dd245+ K245; 263. Dd246+ K246; 264. Dd247+ K247; 265. Dd248+ K248; 266. Dd249+ K249; 267. Dd250+ K250; 268. Dd251+ K251; 269. Dd252+ K252; 270. Dd253+ K253; 271. Dd254+ K254; 272. Dd255+ K255; 273. Dd256+ K256; 274. Dd257+ K257; 275. Dd258+ K258; 276. Dd259+ K259; 277. Dd260+ K260; 278. Dd261+ K261; 279. Dd262+ K262; 280. Dd263+ K263; 281. Dd264+ K264; 282. Dd265+ K265; 283. Dd266+ K266; 284. Dd267+ K267; 285. Dd268+ K268; 286. Dd269+ K269; 287. Dd270+ K270; 288. Dd271+ K271; 289. Dd272+ K272; 290. Dd273+ K273; 291. Dd274+ K274; 292. Dd275+ K275; 293. Dd276+ K276; 294. Dd277+ K277; 295. Dd278+ K278; 296. Dd279+ K279; 297. Dd280+ K280; 298. Dd281+ K281; 299. Dd282+ K282; 300. Dd283+ K283; 301. Dd284+ K284; 302. Dd285+ K285; 303. Dd286+ K286; 304. Dd287+ K287; 305. Dd288+ K288; 306. Dd289+ K289; 307. Dd290+ K290; 308. Dd291+ K291; 309. Dd292+ K292; 310. Dd293+ K293; 311. Dd294+ K294; 312. Dd295+ K295; 313. Dd296+ K296; 314. Dd297+ K297; 315. Dd298+ K298; 316. Dd299+ K299; 317. Dd300+ K300; 318. Dd301+ K301; 319. Dd302+ K302; 320. Dd303+ K303; 321. Dd304+ K304; 322. Dd305+ K305; 323. Dd306+ K306; 324. Dd307+ K307; 325. Dd308+ K308; 326. Dd309+ K309; 327. Dd310+ K310; 328. Dd311+ K311; 329. Dd312+ K312; 330. Dd313+ K313; 331. Dd314+ K314; 332. Dd315+ K315; 333. Dd316+ K316; 334. Dd317+ K317; 335. Dd318+ K318; 336. Dd319+ K319; 337. Dd320+ K320; 338. Dd321+ K321; 339. Dd322+ K322; 340. Dd323+ K323; 341. Dd324+ K324; 342. Dd325+ K325; 343. Dd326+ K326; 344. Dd327+ K327; 345. Dd328+ K328; 346. Dd329+ K329; 347. Dd330+ K330; 348. Dd331+ K331; 349. Dd332+ K332; 350. Dd333+ K333; 351. Dd334+ K334; 352. Dd335+ K335; 353. Dd336+ K336; 354. Dd337+ K337; 355. Dd338+ K338; 356. Dd339+ K339; 357. Dd340+ K340; 358. Dd341+ K341; 359. Dd342+ K342; 360. Dd343+ K343; 361. Dd344+ K344; 362. Dd345+ K345; 363. Dd346+ K346; 364. Dd347+ K347; 365. Dd348+ K348; 366. Dd349+ K349; 367. Dd350+ K350; 368. Dd351+ K351; 369. Dd352+ K352; 370. Dd353+ K353; 371. Dd354+ K354; 372. Dd355+ K355; 373. Dd356+ K356; 374. Dd357+ K357; 375. Dd358+ K358; 376. Dd359+ K359; 377. Dd360+ K360; 378. Dd361+ K361; 379. Dd362+ K362; 380. Dd363+ K363; 381. Dd364+ K364; 382. Dd365+ K365; 383. Dd366+ K366; 384. Dd367+ K367; 385. Dd368+ K368; 386. Dd369+ K369; 387. Dd370+ K370; 388. Dd371+ K371; 389. Dd372+ K372; 390. Dd373+ K373; 391. Dd374+ K374; 392. Dd375+ K375; 393. Dd376+ K376; 394. Dd377+ K377; 395. Dd378+ K378; 396. Dd379+ K379; 397. Dd380+ K380; 398. Dd381+ K381; 399. Dd382+ K382; 400. Dd383+ K383; 401. Dd384+ K384; 402. Dd385+ K385; 403. Dd386+ K386; 404. Dd387+ K387; 405. Dd388+ K388; 406. Dd389+ K389; 407. Dd390+ K390; 408. Dd391+ K391; 409. Dd392+ K392; 410. Dd393+ K393; 411. Dd394+ K394; 412. Dd395+ K395; 413. Dd396+ K396; 414. Dd397+ K397; 415. Dd398+ K398; 416. Dd399+ K399; 417. Dd400+ K400; 418. Dd401+ K401; 419. Dd402+ K402; 420. Dd403+ K403; 421. Dd404+ K404; 422. Dd405+ K405; 423. Dd406+ K406; 424. Dd407+ K407; 425. Dd408+ K408; 426. Dd409+ K409; 427. Dd410+ K410; 428. Dd411+ K411; 429. Dd412+ K412; 430. Dd413+ K413; 431. Dd414+ K414; 432. Dd415+ K415; 433. Dd416+ K416; 434. Dd417+ K417; 435. Dd418+ K418; 436. Dd419+ K419; 437. Dd420+ K420; 438. Dd421+ K421; 439. Dd422+ K422; 440. Dd423+ K423; 441. Dd424+ K424; 442. Dd425+ K425; 443. Dd426+ K426; 444. Dd427+ K427; 445. Dd428+ K428; 446. Dd429+ K429; 447. Dd430+ K430; 448. Dd431+ K431; 449. Dd432+ K432; 450. Dd433+ K433; 451. Dd434+ K434; 452. Dd435+ K435; 453. Dd436+ K436; 454. Dd437+ K437; 455. Dd438+ K438; 456. Dd439+ K439; 457. Dd440+ K440; 458. Dd441+ K441; 459. Dd442+ K442; 460. Dd443+ K443; 461. Dd444+ K444; 462. Dd445+ K445; 463. Dd446+ K446; 464. Dd447+ K447; 465. Dd448+ K448; 466. Dd449+ K449; 467. Dd450+ K450; 468. Dd451+ K451; 469. Dd452+ K452; 470. Dd453+ K453; 471. Dd454+ K454; 472. Dd455+ K455; 473. Dd456+ K456; 474. Dd457+ K457; 475. Dd458+ K458; 476. Dd459+ K459; 477. Dd460+ K460; 478. Dd461+ K461; 479. Dd462+ K462; 480. Dd463+ K463; 481. Dd464+ K464; 482. Dd465+ K465; 483. Dd466+ K466; 484. Dd467+ K467; 485. Dd468+ K468; 486. Dd469+ K469; 487. Dd470+ K470; 488. Dd471+ K471; 489. Dd472+ K472; 490. Dd473+ K473; 491. Dd474+ K474; 492. Dd475+ K475; 493. Dd476+ K476; 494. Dd477+ K477; 495. Dd478+ K478; 496. Dd479+ K479; 497. Dd480+ K480; 498. Dd481+ K481; 499. Dd482+ K482; 500. Dd483+ K483; 501. Dd484+ K484; 502. Dd485+ K485; 503. Dd486+ K486; 504. Dd487+ K487; 505. Dd488+ K488; 506. Dd489+ K489; 507. Dd490+ K490; 508. Dd491+ K491; 509. Dd492+ K492; 510. Dd493+ K493; 511. Dd494+ K494; 512. Dd495+ K495; 513. Dd496+ K496; 514. Dd497+ K497; 515. Dd498+ K498; 516. Dd499+ K499; 517. Dd500+ K500; 518. Dd501+ K501; 519. Dd502+ K502; 520. Dd503+ K503; 521. Dd504+ K504; 522. Dd505+ K505; 523. Dd506+ K506; 524. Dd507+ K507; 525. Dd508+ K508; 526. Dd509+ K509; 527. Dd510+ K510; 528. Dd511+ K511; 529. Dd512+ K512; 530. Dd513+ K513; 531. Dd514+ K514; 532. Dd515+ K515; 533. Dd516+ K516; 534. Dd517+ K517; 535. Dd518+ K518; 536. Dd519+ K519; 537. Dd520+ K520; 538. Dd521+ K521; 539. Dd522+ K522; 540. Dd523+ K523; 541. Dd524+ K524; 542. Dd525+ K525; 543. Dd526+ K526; 544. Dd527+ K527; 545. Dd528+ K528; 546. Dd529+ K529; 547. Dd530+ K530; 548. Dd531+ K531; 549. Dd532+ K532; 550. Dd533+ K533; 551. Dd534+ K534; 552. Dd535+ K535; 553. Dd536+ K536; 554. Dd537+ K537; 555. Dd538+ K538; 556. Dd539+ K539; 557. Dd540+ K540; 558. Dd541+ K541; 559. Dd542+ K542; 560. Dd543+ K543; 561. Dd544+ K544; 562. Dd545+ K545; 563. Dd546+ K546; 564. Dd547+ K547; 565. Dd548+ K548; 566. Dd549+ K549; 567. Dd550+ K550; 568. Dd551+ K551; 569. Dd552+ K552; 570. Dd553+ K553; 571. Dd554+ K554; 572. Dd555+ K555; 573. Dd556+ K556; 574. Dd557+ K557; 575. Dd558+ K558; 576. Dd559+ K559; 577. Dd560+ K560; 578. Dd561+ K561; 579. Dd562+ K562; 580. Dd563+ K563; 581. Dd564+ K564; 582. Dd565+ K565; 583. Dd566+ K566; 584. Dd567+ K567; 585. Dd568+ K568; 586. Dd569+ K569; 587. Dd570+ K570; 588. Dd571+ K571; 589. Dd572+ K572; 590. Dd573+ K573; 591. Dd574+ K574; 592. Dd575+ K575; 593. Dd576+ K576; 594. Dd577+ K577; 595. Dd578+ K578; 596. Dd579+ K579; 597. Dd580+ K580; 598. Dd581+ K581; 599. Dd582+ K582; 600. Dd583+ K583; 601. Dd584+ K584; 602. Dd585+ K585; 603. Dd586+ K586; 604. Dd587+ K587; 605. Dd588+ K588; 606. Dd589+ K589; 607. Dd590+ K590; 608. Dd591+ K591; 609. Dd592+ K592; 610. Dd593+ K593; 611. Dd594+ K594; 612. Dd595+ K595; 613. Dd596+ K596; 614. Dd597+ K597; 615. Dd598+ K598; 616. Dd599+ K599; 617. Dd600+ K600; 618. Dd601+ K601; 619. Dd602+ K602; 620. Dd603+ K603; 621. Dd604+ K604; 622. Dd605+ K605; 623. Dd606+ K606; 624. Dd607+ K607; 625. Dd608+ K608; 626. Dd609+ K609; 627. Dd610+ K610; 628. Dd611+ K611; 629. Dd612+ K612; 630. Dd613+ K613; 631. Dd614+ K614; 632. Dd615+ K615; 633. Dd616+ K616; 634. Dd617+ K617; 635. Dd618+ K618; 636. Dd619+ K619; 637. Dd620+ K620; 638. Dd621+ K621; 639. Dd622+ K622; 640. Dd623+ K623; 641. Dd624+ K624; 642. Dd625+ K625; 643. Dd626+ K626; 644. Dd627+ K627; 645. Dd628+ K628; 646. Dd629+ K629; 647. Dd630+ K630; 648. Dd631+ K631; 649. Dd632+ K632; 650. Dd633+ K633; 651. Dd634+ K634; 652. Dd635+ K635; 653. Dd636+ K636; 654. Dd637+ K637; 655. Dd638+ K638; 656. Dd639+ K639; 657. Dd640+ K640; 658. Dd641+ K641; 659. Dd642+ K642; 660. Dd6